

Bezugspfeils  
für Halle monatlich bei zweimonatlicher  
Zustellung 1.00 Mark, vierteljährlich  
2.20 Mark, durch die Post 2.05 Mark  
auszuschließen. Zustellungsgebühren. Be-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen. Im  
amtlichen Zeitungsvorzeichnis unter  
Sozial-Zeitungen eingetragen. Für un-  
verlangt eingegangene Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Quellen-  
angabe „Soziale Zeitung“ gestattet.  
Verantwortl. Schriftleitung Nr. 1140,  
der Bezugs-Zustellung Nr. 1133,  
Verlags-Konto Leipzig Nr. 4000.

Morgen-Ausgabe.

# Soziale-Zeitung

Zweimünatlicher Jahrgang.

Anzeigen  
werden die Tagesblätter zu dem besten  
Kolonialpreis oder deren Raum mit  
30 Pf. a. 10%, Sonntag berechnete  
und in unseren Anzeigenstellen u.  
allen Anzeigenstellen gegen-  
nehmigen die 78 mm breite Seite  
1 Mt. a. 10%, 100 Mt. Anzeigen-  
annahmegebühr vorz. 11 Uhr,  
für die Sonntags-Nr. abds. 6 Uhr.  
Publizisten, soweit zulässig,  
wollen schriftlich erfolgen. Ver-  
lagsort: Halle a. S. Erlaubt. 11  
mal, Sonntags 1 mal. Schriftl.  
u. Haupt-Verlagsstelle: Halle, O.  
Grenzstr. 17. Neben-Verlags-  
stell.: Markt 24 a. O. Ullrichstr. 52.

Nr. 145.

Halle, Mittwoch, den 27. März

1918.

## Die Verfolgung jenseits der Somme.

Lihons, Roye und Noyon genommen. — Interessante englische Eingeständnisse.

### Die neuesten Fortschritte im Westen.

Der Feind muß auch an der Somme seinen Rückzug fortsetzen. — Vor Albert.  
Weitere wichtige Plätze genommen.

(Sonder-Telegramm.)

WTB. Berlin, 26. März, abends. (Amtlich.) Ein neuer Abschnitt in der ge-  
waltigen Schlacht: Zu beiden Seiten der Somme ist der Feind auf breiter Front im  
Rückzuge. In der Verfolgung haben wir unsere alten Stellungen vor der Somme-  
Schlacht von 1916 nach Westen bereits an vielen Punkten überschritten. Wie  
sehen vor Albert.

Lihons, Roye und Noyon sind genommen.

### Wiener Bericht.

WTB. Wien, 26. März. (Privattelegramm.) In Wien und in Osterreich keine besonderen Kriegs-  
andlungen.

Der Chef des Generalstabes.

### Die Durchbrechung der Frontverbindung

Genf, 26. März. (Privattelegramm.) Eine Verbindung  
des „Fronts“ besteht: Der Feind habe die französisch-englische  
Frontverbindung durchbrochen. Es seien alle Gegenmaß-  
nahmen getroffen.

### Phantastische Deutsche Verlustziffern.

Die Hoffnung auf Amerika.

Frankfurt, 26. März. (Privattelegramm.) Die „Welt-  
Zeitung“ meldet: Die englischen Zeitungen haben fort, phan-  
tastische deutsche Verlustziffern zu veröffentlichen, um die er-  
regten Gemüter zu beruhigen. Ganz willkürlich wird von  
Verlust von 150 000 Mann der Deutschen gesprochen. Der  
Korrespondent der „Times“ im englischen Hauptquartier zieht  
die von den Deutschen angegebenen Gesamtverlustzahlen in  
Zweifel. Daß diese Verhöhnungsversuche nicht genügen, um  
die Erregung zu dämpfen, beweist ein Leitartikel der „Times“,  
wobei es heißt, daß die Welt eine schwere Krise durchmache,  
wobei eine deutsche Ausforderung an die Vereinigten Staaten  
gerichtet wird, sie möchten sofort daran denken, wie man  
dieser Lage begegne.

Die Wochenübersicht des amerikanischen Wochenberichts  
befragt, während es den Deutschen möglich war, sozusagen zu  
bringen, ist noch keine bestimmte Umsingelungsabwegung fest-  
zustellen. Bevor der deutsche Angriff begann, herrschte eine  
enge Tätigkeit an der ganzen englischen Front. Die eng-  
lischen Truppen unternahmen einige erfolgreiche Angriffe.

### Ereignisse an der lothringischen Front?

Genf, 26. März. (Privattelegramm.) Seit Montag  
sind in Paris keine Telegramme der Kriegsvorder-  
posten von der französischen Front mehr eingegangen. Man  
bringt die Nachricht über die Zusammenkunft mit dem Be-  
ginn wichtiger Ereignisse an der Westfront.

### Kein Protest englischer Offiziere.

Hann, 26. März. (Privattelegramm.) Die „Frankf.  
Zeitung“ meldet: Von englischer Seite wird demerit, daß  
die englischen Offiziere einen Protest gegen ihre eigene  
Regierung wegen des Raubes der niederländischen Schiffe ge-  
richtet hätten.

### Vierter und fünfter Tag der Offensive.

Bedrohung der englischen Rückzugslinien.

WTB. Berlin, 26. März. (Drahtnachricht.) Der vierte  
und fünfte Tag der Offensive führte die Truppen der Armee  
Belton mitten in das Gelände der Somme-Schlacht. Gegen  
das im Frühjahr 1917 geräumte Gebiet hatten die Engländer  
keine Offensive für möglich gehalten. Sie konnten sich nicht  
vorstellen, daß die Deutschen ein Gelände wählen würden,  
dessen Schwierigkeiten sie kannten. Diese Schwierigkeiten  
wurden zwischen Bapaume und Veronne in drei Tagen über-  
wunden. Bereits vor den letzten Drahtberichten der letzten  
Somme-Schlacht begannen die Wege für die Kolonnen  
zu werden. Nur mit unglücklichen Witterungen, die Kolonnen  
wählten den tiefen Grandvalley-Hörn Weg. Die Eng-  
länder hatten die großen durchlaufenden Wälder nie wieder  
bestimmt. Webersal in den alten Wäldern und Unterhöhlen

land der Feind bedroht. Südlich Bapaume, das der Eng-  
länder in den alten die Stadt umgebenden Stellungen ver-  
schloß, wurde noch am 24. März Gelände genommen. Da-  
mit war das Schicksal der Stadt entschieden. Die in der Nacht  
zum 25. März, Bapaume und Combaud errichtenden deutschen  
Positionen bedroht die englischen Rückzugs-  
linien nach Albert in der Gegend. Am Morgen  
des 25. März liefen ihnen von Norden und Osten kommend,  
zahlreiche Engländer in die Arme.

### Die Ueberlegenheit der deutschen Artillerie.

Die Wucht des deutschen Feuers.

WTB. Berlin, 26. März. (Drahtnachricht.) Das Ein-  
setzen der Artillerie erfolgte mit gewaltiger Wucht,  
und wolla überaus. Zahlreiche in aller Stille erprobte  
Verbesserungen bewährten sich glänzend. Durch Flieger-  
deckung blieb der deutsche Aufmarsch der feindlichen Erkundung  
wichtig verbergen. Durch neue technische Mittel wurde das  
Einschießen verbessert. Diese Vorbereitungen blieben natür-  
lich der eigenen Truppe nicht verbergen, um so mehr muß  
die Verschwörung der bei den vorangegangenen Erkun-  
dungsgefechten in Feindhand geratenen Mannschaften er-  
kannt werden. Der Munitionseinhalt war gewaltig. Die  
Wucht des Feuers wird durch Selbstenauslöser bestätigt.  
Die Wirkung der Gasgranaten war groß. Beim Vorgehen  
entwickelte die deutsche Artillerie beispiellose Schweiß. Die  
feindlichen Maschinengeschütze wurden von der Feind-  
artillerie durch nahe Bekämpfung erledigt.

### Auszeichnung des Kronprinzen.

Telegramm des Kaisers an den Kronprinzen.

WTB. Berlin, 26. März. (Drahtnachricht.) Se. Majestät  
der Kaiser und Königin haben folgende Depesche an Seine  
Kaiserliche Hoheit den Kronprinzen gerichtet:  
Die Lihons und Roye, welche die Truppen  
Eurer kaiserlichen Heeresgruppe in der Schlacht gegen  
das englische Meer in diesen Tagen ergraben haben, geben  
mir willkommenen Anlaß, Euch kaiserlichen und Königin-  
lichen Se. Majestät meine warme Anerkennung und Dank  
zum Ausdruck zu bringen, daß ich Euch kaiserliche Hoheit zum Chef  
des Grenadier-Regiments „Kronprinz“, 1. Ostpreussisches  
Nr. 1, ernenne. Ich bin überzeugt, daß das tapferste und  
kriegserprobte Regiment sich seines hohen Chefs allezeit  
würdig erweisen wird. Wilhelm.

Großes Hauptquartier, 25. März 1918.

### Die französisch-englischen Berichte.

Die Franzosen geben den Verlust von Noyon zu.

WTB. Berlin, 26. März. (Drahtnachricht.)  
Englischer Bericht vom 25. März morgens. Der Kampf  
schloß während der Nacht ein und unsere Truppen rückten sich  
in den neuen Stellungen zwischen Roye und Albert ein. Wörtlich  
der Somme wird die Wiederannahme des Kampfes erwartet,  
hat jedoch noch nicht begonnen. Es wird berichtet, daß sich heute  
morgens südlich der Somme Fronte gegen unsere oder die fran-  
zösischen Truppen in der Höhe von Roye nach Combaud ent-  
wickelten. Die Verluste des Feindes bleiben schwer und er ist  
genötigt, seinen Schlachtkopf von allen Seiten des west-  
lichen Krisenabschlusses zu verläßt. Über 20 feindliche  
Divisionen sind bekanntermaßen in die Schlacht verwickelt.  
Französischer Bericht vom 25. März nachmittags. Die  
Schlacht dauerte mit Heftigkeit am Abend des 25. März und in der  
Nacht an. Der Feind verließ keine Angriffe an der ganzen  
Front von Roye bis Combaud. Die in der Gegend von Royon  
aufgestellte französische Artillerie unterließ nicht, die  
französische Infanterie. Royon wurde während der Nacht in  
grobster Ordnung geräumt. Die Franzosen haben das linke Ufer  
der Oise in ihrem Besitz. Von der übrigen Front nichts zu melden.  
(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

### Zeitgemäße Erinnerungen.

Als vor mehr als Jahresfrist der Zar seinem Throne  
entstiege, da gebrauchte er in der Verzichtserklärung den Satz:  
„Der Augenblick ist nahe, wo unser tapferes Meer den  
Feind endgültig zu Boden strecken wird.“ Wie oft  
hat vorher und auch nachher die Welt diesen Satz ver-  
nommen! Bald war es Herr Churchill, der von den Höhen  
der Halbinsel Gallipoli schon die türkische Hauptstadt vor  
seinen Füßen liegen sah und dem entzündet lauchenden Unter-  
haufe verkündete, daß die Osmanen binnen kurzem „end-  
gültig“ aus Europa vertrieben sein würden. Ein andermal  
schwor Herr Poincaré hoch und heilig, daß der Augenblick  
da sei, wo der Feind über die Grenzen der Republik gejagt  
und die Vereinigung der einmalig geraubten Provinzen mit  
dem heiligstehenden Mutterlande zur Wahrheit werden würde.  
Und die italienischen Schönredner! Wie oft war für sie  
bereits der Zeitpunkt gekommen, die Eroberung von Trient  
und Triest mit der Hand zu greifen, da nur noch ein wenig  
Geduld nöthig war, um den Triumph der guten alten  
Sache endgültig sicherzustellen.

Diese abgedroschenen Lebensarten vermehrten sich rasch,  
als Hindenburg den Rückzug von der Ancre anordnete, bis  
womit sich wiederum deutsche Truppen in drei Tagen von  
einer 40 Kilometer weit zurückliegenden Front vorgeführt  
sah. Fast die gesamte Masse der Entente, mit nur sehr  
wenig unerschütterlichen Ausnahmen, redete damals den deu-  
tschen Willern Frankreichs, Englands und Italiens vor,  
daß es sich um einen einzigen Augenblick die deutsche  
Truppen handle und daß endlich der große Zug zu den Ufern  
des Rheins bevorstehe. Phantastische Leitartikel der En-  
tentezeit sahen in ihrem Geiste bereits, wie die indischen  
Lanzentzeiler ihre Pferde an grünen Acker zu Tränke  
führten. Heute, wo es sich in den zurzeit tobenden Kämpfen  
um dieselben Orte und um dieselben Linien handelt wie vor  
Jahresfrist, ist es doppelt interessant, das in die Erinnerung  
zurückzurufen, was die Gegner damals meinten. Bei dem  
deutschen Rückzuge in der Gegend von Soissons meldete ein  
französischer Junkspruch: „Nordwestlich von Craun sind fran-  
zösische Vorbatter entlang der Straße nach Maubeuge im  
Vormarsch.“ Daß Maubeuge mehrere hundert Kilometer  
von der Front des vorigen Frühjahrs entfernt lag, verstand  
man natürlich.

Konst Profer sagte am 7. März 1917 in der „Daily  
Mail“: „Ich glaube, die Deutschen gingen nicht zurück, weil  
sie wollten, sondern weil sie mußten. Die Ereignisse  
der vergangenen Woche sind Früchte des Sieges Sie  
Douglas Haigs.“ Aber fast prophetisch führt bekannte  
Londoner Tageschriftsteller hinzu: „Wir wären dumme, wenn  
wir glaubten, daß Deutschland sich wegen des Rückzugs für  
besiegt hält. Die Deutschen kämpfen noch immer für den  
Sieg und glauben an ihn. Nur wahrhaftig nationale  
Ankämpfungen werden inländische sein, Deutschland in  
den Staub zu zwingen.“

Um die heutigen Erfolge und das schnelle Vorrücken  
unserer Truppen besser zu würdigen, sei auch an das erinnert,  
was der französische General Perrot am 4. März 1917 im  
„Eclair“ über die Schwierigkeiten des Ententevormarsches  
an der Somme sagte: „Es ist übrigens sehr schwer, eine  
Offensive wie die an der Somme rasch und in einer Tiefe  
von 10 Kilometern durchzuführen.“ „Kafch“ nannte es dieser  
General bereits, daß ein kümmerliches Gelände in mehreren  
Wochen durchschritten wurde. Er spricht von der Durch-  
schneidung einer Geländebefee von 10 Kilometern bedeutend,  
während heute deutsche Truppen in drei Tagen eine Tiefe  
von 40 Kilometern durchstießen haben.

Der Pariser „Matin“ vom 16. März 1917 sagte in voller  
Berkennung der Gründe des deutschen Rückzugs von der jetzt  
mieber im Mittelpunkt der Kämpfe liegenden Ancre: „Die  
beherrschten den Gegner.“ In einer Schilderung  
der in Bapaume herbeigeführten Verstärkungen hieß es: „Der  
heute, daß wir in den zwei Stunden, die wir mit dem  
Feind waren, zahlreiche Brände gesehen und Explosionen  
gehört haben. Wir haben mit Blut im Herzen der Zer-  
störung der Stadt beigewohnt. Unser einziger Trost war,  
daß der Feind allmählich vollkommen verjagt wird.“  
Wie groß muß die „Blut im Herzen“ dieser Artillerie-  
schreiber erst jetzt sein, wo er sieht, wie die eigenen Bundes-  
genossen ohne militärischen Grund Städte und Dörfer  
Nordfrankreichs in Trümmerhaufen verwanbelt!

Unter der Ueberchrift: „Englands Benefiz auf dem  
Kriegsschauplatz“ schrieb die italienische „Stampa“ vom  
4. März v. J.: „Das schnelle Vorrücken englischer Truppen

# Einzelheiten zur Durchbruchschlacht im Westen.

Stimmungsbilder aus dem Kampftraume der Truppen des Generals von Hutier. — Die Kämpfer sind sich der Bedeutung des gewaltigen Ringens bewußt.

(Telegramme unseres Kriegserichterhalters.)

in der Anzugsfront hat als bedeutsame Tatsache überaus tiefen Eindruck gemacht." Nach einer dreitägigen Stille-  
berung der Bedeutung der Erfolge hier zu weiter: "Man fühlt  
arbeits, daß einwärtigen, der Erfolg anhebt zu dem gewal-  
tigen Frühjahrskampfe, in dem England eben-  
falls zu einer Hauptrolle berufen ist. Möchte  
es unter unvollständiger Erweiterung seiner Angriffsfront diese  
Siegenheit zum entscheidenden Waffengange voll aus-  
nutzen."

Zeit zur gleichen Zeit hatte vor einem Jahre die "Stam-  
pe" schließlich noch geschrieben: "Marshall Haig, der des  
Frontdurchbruchs durchaus sicher ist und dessen  
Selbstvertrauen bis an den Rhein schweift,  
wird die Aufgabe zu, in dem gewaltigen Frühjahrskampfe  
die deutschen Hoffnungen zu zerschanden zu machen."

Wohin man jetzt Marshall Haig schicken?  
Sicherlich eher zum englischen Kanal als zum deutschen  
Rhein! Hilfe beides hat er die Front von Flandern bis  
nach Italien ab, um einige Divisionen aufzubringen, die die  
britisch-französischen Völkern von Albert und Rezon bannen  
sollten. Vergebens! Der deutsche Vormarsch ist noch nicht  
zum Stillstand gekommen, er geht weiter!  
C. H.

## Glückwunsch des Reichstages an den Kaiser.

### Das Vertrauen des ganzen Volkes.

Berlin, 26. März. Der erste Vizepräsident des Reich-  
stages hat an Se. Majestät den Kaiser folgende Dringung ge-  
schrieben:

"Eure K. u. L. Majestät bitte ich zu den gewaltigen  
Ereignissen, die unsere Truppen nach sorgfältiger Vorbereitung  
in diesen Tagen über unsere Grenzen im Westen erlangen,  
die wirksamsten Glückwünsche des Reichstages übermitteln zu  
dürfen. Mit vollstem Vertrauen las das ganze deutsche  
Volk den in eurer Entschlossenheit dargelegten  
Entscheidungen entgegen. Die mit dem erbittertesten Feinde des deutschen  
Vaterlandes auszukämpfen genötigt sind. Aber weit  
über alles hoffen und erwarten hinaus ist es gelungen,  
den schrecklichen Gegner die Überlegenheit der deutschen  
Gewaltmacht, ihres Hähners und Truppen zu beweisen. Im  
Hohen Gefühle der unerschütterlichen Kraft unserer Waffen,  
durchdrungen von unerschütterlicher Zuversicht gegen alle  
wichtigen Kämpfer und ihrer Völkern hoffen und wünschen  
wir, daß uns bald der endgültige Sieg beschieden sein  
wird."

## Der Reichstag an Hindenburg.

### Die riesengroßen Entscheidungskämpfe.

WTB. Berlin, 26. März. Der erste Vizepräsident des  
Reichstages hat an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg  
geschrieben wie folgt:

"Eure Generalfeldmarschall! Im unerschütterlichen Ver-  
trauen auf die Oberste Heeresleitung sah das deutsche Volk  
unerschütterlich dem Anführer der letzten riesengroßen  
Entscheidungskämpfe entgegen. Die unsere Völkern  
wollten, trotzdem sie den Siegerstand unserer Armeen an allen  
Fronten gesehen und die unerschöpfliche Kraft und den festen  
Siegeswillen ganz Deutschlands kennen gelernt hatten. Aber  
dennoch und besonders von den gewaltigen unerschütterlichen  
Bereitschaft durchdrungen, vernahmen wir die Berichte über die  
glänzenden Siege, die gewaltigen Erfolge, die unsere Heer-  
scharen bereits errungen haben, und in unerschütterlicher Zu-  
versicht erwarteten wir weitere herrliche Kämpfe. Wollen  
Eure Excellenz mir erlauben, Ihnen den unerschütterlichen  
Glauben, die wirksamsten Glück- und Segenswünsche zu diesen  
wichtigen geschichtlichen Ereignissen namens  
des Reichstages auszusprechen zu dürfen. Der großen Taten  
Eure Excellenz, die die Weltgeschichte kommenden Ge-  
schlechtern verkünden wird, reißt sich der letzte Siegeslauf  
unseres Heeres als glänzende Krönung wieder an."

## Die Kaisereschlacht.

### Weit über 45 Kilometer vorgeedrungen.

WTB. Berlin, 26. März. Nach am fünften Tage nimmt  
die Kaisereschlacht im Westen zwischen Scarpe und Oise ihren  
für die Deutschen siegreichen Fortgang. Dort, auf dem alten  
Sommerfeld, das dem Feinde immer wieder die besten  
Nachtquartiere und Aufnahmestellungen mit glanzvollem Schutz  
bietet, wo er sich in festungsartigen Anlagen-Dörfern  
ausgebaute Batteriestellungen und betonierten Maschinen-  
geschützstellungen voranfertigen konnte, sind

### die Engländer erneut geschlagen.

Die von nahen und entfernten Kriegshauptstädten eiligst  
herangeschickten frischen Divisionen haben sich im Norden und  
Süden des breiten Angriffsfeldes in wilden Gegenangriffen  
verloren. In heißen Kämpfen wird ein Ort, eine Höhe nach  
der anderen gestürmt. Bäche, Kanäle, Flüsse, sie bilden kein  
Hindernis für unsere unerschütterlichen Truppen. Auf der  
weiten hinteren Nachfront liegen Waffen, Aus-  
rüstungsstücke, viele Pferde, Panzerwagen, Geschütze und  
immer wieder Mengen von Munition zwischen Absperrungen  
gestreckten jahrelangen Taten. Um Mitternacht besonders  
heißer Kämpfe, in denen der von Verdun mit dem  
Ordnen Four le merite ausgezeichnete Capitaine Kado  
seine Probe gegen Tapferkeit lieferte. Nördlich der Straße  
Dallon — Roupy liegen

hingeworfen durch unser Feuer  
geparante englische Munitionswagen, die im Galopp ihren  
Infanterie-Begleit-Batterien Munition bringen wollten.  
Zahllose Sprengkörper unserer Artillerie wälzen die Spalten  
der Feuerwälle, andere mit Durchschlüssen von 30 und einer  
Tiefe von acht Metern, erinnern an die Zeit unserer Feind-  
verwundung vom Jahre 1917. Um diese Gewalttätigkeiten ent-  
spannen sich besonders harte Kämpfe. An einzelnen Stellen  
im Süden sind unsere Truppen weit über 45 Kilo-  
meter vorgeedrungen.

Auf dem Südfügel der gewaltigen Schlacht bei den  
Truppen des Generals von Hutier, wo ich mich eben be-  
finde, bezeichnen folgende Linien den Beginn der weitgeschich-  
tlichen Schlacht: In den letztendlichen ersten Minuten leistete der  
Engländer am Morgen des 21. März infolge der hervor-  
ragenden Wirkung unserer Artillerie- und Minenbeschichtung  
nur noch schwachen Widerstand. Dieser verfiel sich aber  
beträchtlich, als mir die folgende Artillerie-Schul-  
stellung bei Denn Dallon und Kraillers erreichte. Letztere  
stark ausgebaute Stützpunkt wurde von Westpreußen und  
Bayern erstickt. Um 4 Uhr nachmittags war die zweite eng-  
lische Stellung Mailles — Ditranc des sehr zahlreich  
Holzmalbes-Scarp-Roupy teils erreicht, teils schon ein-  
gedrosen, doch leistete der Feind an einzelnen Stellen erbit-  
terten Widerstand, wobei

### unser Panzertruppen

den Stoßtruppen das Vormarschtempo gegen feindliche  
Munitionsgeschütze sehr erleichterten. Der Holzmalbes  
war erst am frühen Nachmittag des 22. März in unsere Hän-  
de. Stark ausgebaute Stützpunkte mußten auch auf der durch  
die Ortschaften Creillers-Quinieres-Cligny-De Grand-De-  
Fontaines bezeichneten dritten Stellung überwinden werden.  
Die Belagerung von Fontaine ergab sich erst, als der Ort  
schon von allen Seiten umringt war nach tapferem Wider-  
stande. Wo der Feind gemorrt war, wurde er sofort  
mit aller Kraft verfolgt,

so daß er sich nicht sehen und seine Kerkern heranzubringen  
konnte. Am Abend des 22. war die feindliche dritte Stellung  
durchdrungen. Ueber Courcourt-De Grand-Montecourt  
Vendouille ließ unser Angriff den weidenden Engländer fröh-  
lich nach. Im Süden am Drehpunkte der Angriffsfront war  
die breit überflutete Oise bei La Fère überschritten und  
der feindliche Brückenkopf trotz starken Flammenfeuers aus der  
Südsiden nicht angegriffenen Front erstickt worden. Der  
Angriff schritt auf Terquier vor und drohte, dem bei Re-  
nigny und südlich von Fontaine

nach handhabenden Feinde in den Rücken zu kommen,  
als dieser eilig abwärts und sich hinter den Crozatkanal zurück-  
zog. Der Übergang über diesen wurde erzwungen, und nun  
war die Bewegungsfreiheit erkämpft. Noch in der Nacht  
stießen Truppen bis auf Ham vor, welches gestern nach er-  
bitterten Kämpfen gefallen ist. Das Rebellwetter,  
welches sich am Vormittag des Angriffstages immer sehr ver-  
dächtig, hat neben einigen Nachtteilen unserem Angriff über-  
wiegend Nutzen. Die Infanterie und die Panzertruppen  
samen ungehindert die dicht an die feindlichen Hindernisse. Dem  
Feinde war es unmöglich, sich durch Flieger über Umfang und  
Richtung der deutschen Stöße zu unterrichten. Die feindliche  
Artillerie, die nur bei unigen sehr niedrigen Werten  
hatte keine Ziele, während unsere Artillerie in dem ehemals  
auf uns beschießen und dann freiwillig geräumten Gelände  
auf jeden feindlichen Stützpunkt, dessen Belagerung übrigens  
vorher genau erkundet war, vorzüglich wirken konnte.

Die  
Bedeutung des gewaltigen Sieges  
ist jedem einzelnen deutschen Mitkämpfer bis zum letzten  
Kanonenschuß wohlbeachtet, und man behauptet nicht zu  
viel, wenn man sagt, daß selbst die Verbundenen ihre  
Schmerzen leichter ertragen, nun wo es wieder vorwärts geht  
und die

Abrechnung mit dem englischen Kriegsvölker  
da ist, der immer wieder unsere Friedenshand häßlich  
zurückgewiesen hat. Im endlosen Stellungskriege hat sich  
mancher über eine leichte Verbrennung, über den "Heimat-  
schuß" getreut, heute hört ich aus einem Zuge Verbundener  
Worte des Bedauerns, jetzt außer Kampf gesetzt zu sein. Ein  
munderbarer Geist bei Männern, die seit bald vier Jahren  
im härtesten Kriege leben! Und die Hälfte des gesamten  
englischen Heeres, 28-30 englische Divisionen, dazu zwei  
französische Divisionen und einzelne amerikanische Regimente sind  
in zwei Tagen geschlagen! Ueberall hört man bei den sie-  
greichen Truppen

Worte freudigen Stolzes über unsere Führung.  
Divisionskommandeure sind mit bis in die Sturmstellungen  
gegangen. Es ist bekannt geworden, daß Excellenz Lubendorff  
bei der Gewandung unserer neuen Zusammenwirkens von Ar-  
tillerie und Infanterie die Lösung eines mit der Feuer-  
welle vorgehenden Stoßtrupps persönlich mitgemacht hat, um  
sich zu überzeugen, wie die moralische Wirkung auf die Teil-  
nehmer ist, ehe diese Leistung unsern Kämpfern von der Füh-  
rung zugemutet wurde. Andererseits konnte nur eine ihrer  
eigenen Leistung vollkommene Führung den monumentalen  
Gedanken eines Durchbruchs auf 100 Kilometer Front fassen  
und alle zusammenwirkenden Teile fest in der Hand behalten.  
Nicht umsonst ist überall hinter der Front seit Monaten "ge-  
heim" worden, wie je im Frieden auf dem Exerzierplatze,  
so daß mancher den Rufschall im Schützengraben an ruhiger

Die Beute an Kriegsmaterial jeder Art wächst dauernd.  
Schon sind gegen 1000 Geschütze, darunter eine Unmenge  
schwerer und schwerer Kaliber erbeutet. Der Erfolg der  
gewaltigen Schlacht reizt jetzt noch zu Stunde  
zu Stunde. Die blutigen Verluste des Feindes sind außer-  
ordentlich schwer.

## Die Engländer geben die geringen deutschen Verluste zu.

Berlin, 26. März. Der militärische Berichterstatter des  
englischen Vorkriegs schreibt: Der feindliche Angriff im  
Westen ist durch den 23. März durch einen Sieg be-  
günstigt, dessen blutige Schwere es dem Feinde ermöglicht,  
ohne beträchtliche Verluste durch das Sperrenfeuer zu kommen.

## Die schweren englischen Verluste.

Unheilvolle Wirkung der eigenen Artillerie.  
WTB. Berlin, 26. März. Die Verluste der Engländer  
haben sich dadurch zu außerordentlich gesteigert,  
daß die englische Artillerie zu kurz kam und die britische

Frontlinie den anstrengenden Angriffsbewegungen in der Ruhe-  
stellung gern nachgegeben hätte. In diesen drei Frühlings-  
tagen haben sich die

Früchte dieser Ausbildungsarbeit  
gezeigt, und eines Tages wird die Welt auch beurteilen  
können, welche Kernleistung der Oberste Heeresleitung  
es gemein ist, unter Ablehnung aller Bereitwilligkeit den An-  
griff auf Tag und Minute und örtliche Abgrenzung genau zu  
beginnen, wie er seit Monaten geplant war.  
Kb. W. Scheuermann, Kriegserichterhalter.

## Englische Befangens.

Auf dem Schlachtfelde, 24. März.  
Auf allen großen Straßen des Hinterlandes begegnet  
man nach vielen Stunden abtenden Bienen nach englischen  
Gefangenen, die sich zu Tausenden in den umfangreichen, bei  
der Schlacht vorbereiteten Sammelorten aufzufinden.  
Der heutige Beereberichts bezieht in seiner prägnantesten  
Bühnen die Gesamtzahl auf bisher 30.000, doch kann man  
sagen, daß auch hier die Tatsachen der Berichtserstattung  
vorauseilen und die wirkliche Zahl vermutlich schon größer ist.  
Bei einer Ausdehnung der Front von 100 Kilometern ist die  
Zählung der Beute und der Gefangenen schwierig, zumal alle  
Kräfte durch wichtigere Aufgaben in Anspruch genommen  
sind. Die Gefangenen sind ein

baum zusammengewürfeltes, gut ausgerüstetes Menschen-  
material,  
welches zum Teil den bewährtesten englischen Kampfdivisionen  
angehört. Viele Gefangene tragen die farbigen Bänder eng-  
lischer und französischer Kriegsangehörigen.

Aus den Aussagen der Gefangenen ist hervorzuheben, daß  
sich sehr viele von ihnen durch die in letzter Zeit sehr zuneh-  
menden Kriegen über den beherrschenden Lebensmittelmangel  
in England bedrückt zeigen. Viele erklären, es sei in der  
englischen Armee allgemein damit gerechnet worden, daß die  
Deutschen angreifen, und daß sie auch einen Erfolg haben  
würden. Allerdings habe man nicht damit gerechnet, daß die  
Deutschen an dieser Stelle beginnen, nach auch, daß ihnen die  
Überlegenheit so vollkommen gelingen und die englische  
Niederlage so groß sein werde. Ueber den

## Umfang der Niederlage

macht sich auch der gemeine englische Mann ein zutreffendes  
Bild. Befremdend empfindet es der Engländer besonders  
daß die jetzt wieder in den Vordergrund gerückten Dörfer des  
Somme-Gebietes, welche die Engländer erst nach wochen-  
langem Verrennen mit übermächtigen Kräften und unter  
Strömen von Blut haben gewinnen können, jetzt aus den  
Deutschen in einem einzigen unheimlichen Ansturm zurück-  
genommen worden sind. Die Gefangenen betonen — und  
dies wird durch das Urteil ihrer Sturmtruppen mehr be-  
stätigt — daß sie sich sehr später ihrer Front gewicht hätten  
aber mit einer extremen wirtenden Dürftigkeit erkennen die  
Engländer die fast unermessliche Lebensgegenstände der deutschen  
Infanterie an, deren ruhiges und unbewegliches Vorgehen groß-  
artig und unübersehbar gewesen ist. Ueber den Aus-  
gang des Krieges vermehren einzelne Insignen, vielleicht  
wird Meiser Hindenburg den "knockout" machen, mit dem  
Herr Lord Georges immer geprahlt habe. Aus zahlreichen  
Aussagen geht hervor, daß das Verhältnis zwischen Ein-  
wohnern und zivilen der englischen Truppe in den früher  
von Deutschen besetzten Gebieten sehr wenig gut gewesen ist.  
Die Engländer beklagen sich darüber, daß

die Franzosen sie bei jedem kleinsten Einlaufe zu über-  
vorteilen

verzicht, und daß sie ihren Bundesgenossen freiwillig nichts  
an Lebensmitteln, Pferdefutter usw. hergeben. Die französi-  
schen Einwohner aber z. B. in der jetzt gefahren wieder in  
unserem Besitze befindlichen Stadt Ham an der Somme, sollen  
wie französische Gefangene behandelt, immer wieder laut er-  
klärt haben, daß sie sich mit den Deutschen viel besser vertragen  
und verstanden hätten, als mit den amokierenden englischen  
Verbündeten. Ich hoffe, in den nächsten Tagen noch Ham zu  
kommen.

Ein bemerkenswertes Gegenbeispiel für das Nord-Enden-  
dorff: "Der deutsche Soldat weiß, warum es sich handelt"  
ist der Anfang einiger bei der Armee des Generals von  
Hutier gefangen einachtkörper tanachärer Offiziere. Sie er-  
warteten auf die Frage, wesswegen sie in Europa Krieg zu  
führen gekommen seien, sie hätten doch England helfen müssen,  
Einfach-Brüder von Deutschland loszureißen. Auf die weite-  
re Frage, welches Interesse England an den deutschen  
Einfach-Brüder habe, antwortete einer der Kanadier, über-  
gen ein Mann mit höherer Schulbildung wörtlich: "Meiner  
Teu, wenn ich die Wahrheit sagen will, ich möchte nicht, ob  
Einfach-Brüder ein See oder ein Berg ist; aber es ist Eng-  
lands Wille, es Deutschland wegzunehmen."  
Kb. W. Scheuermann, Kriegserichterhalter.

Janterie zwischen dem deutschen Vorrückungsfeuer und den  
eigenen Artilleriefeuer eingeleitet war. Die große Zahl der  
Gefangenen kommt den Deutschen bei den Beereberichts-  
arbeiten der Wege im rückwärtigen Gebiet besonders zugute

## Berichte unserer Gegner.

Frankfurter Beerebericht vom 25. März nachmittags: Fran-  
zösische Truppen begannen seit dem 23. März in die Schlacht, bei  
an der britischen Front im Ganze ist, einzuweichen. Sie lösten  
einen Teil der verbliebenen Streiträfte ab und begannen den  
Kampf in diesem Abschnitt für ihren Teil. Gewöhnlich stehen  
sie in schweren Kämpfen bei der Besetzung von Annon und machen  
beobachteten britischen Streiträfte die Höhen auf dem linken  
Ufer der Somme. Nordwestlich Reims heftige Artillerieartigkeit  
in Gegen Conzou und Soire. In der Chamaque (Schlacht)  
zwei deutsche Panzertruppen. Ostlich der Somme machten franzö-  
sische Panzertruppen Gefangene bei Lahure. Große Artillerieartigkeit  
bei Annon in den Regionen. In der Waldschlammung greifen  
die Deutschen die französischen Einheiten südlich Reims und südlich  
Bachonville an. Die Deutschen wurden mit schweren Verlusten  
zurückgeschlagen.

Frankfurter Beerebericht vom 26. März abends: In Gegen  
von wird die Schlacht mit Erbitterung fortgesetzt. Die  
Deutschen zeigen unerschütterliche neue Kräfte

lesen. Unsere Truppen werden gemäß dem Befehle Schritt für Schritt zurück und unternehmen fortwährende Gegenangriffe, die dem Feinde schwere Verluste einbringen. Ein erbitterter Kampf fand bei Kesse statt. Der Ort ging wiederholt verloren und wurde mehrfach wiedergewonnen. Artilleriekräfte an verschiedenen Stellen der Front. Keins wurde in der vergangenen Nacht und am heutigen Tage mit 1375 Granaten beschossen.

**Dreiheitsbericht vom 24. März:** Schwache Tätigkeit der beiden Artillerien. Auf dem westlichen Barabar, an der Gerdentfront und im Gernabogen härtere Artilleriekämpfe. Trotz unglücklicher Witterungsverhältnisse führten die Flieger der Alliierten zahlreiche Bombenabwürfe an der gesamten Front aus. Ein feindliches Flugzeug wurde an der Sturme im Entfall abgeschossen.

**Einmaliger Berichtsbericht vom 25. März morgens:** Die Schlacht dauert mit großer Heftigkeit an der gesamten Front an. Mächtige von Feinde gegen nachmittag und abend nördlich Barabara und Kesse (?) unternehmende Angriffe wurden abgewiesen. Nur an einem Punkte erreichte die deutsche Infanterie unsere Gräben, aus denen sie sofort wieder vertrieben wurden. An anderen Stellen wurden die feindlichen Angriffe durch Gewehr-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer vor unfeindlichen Stellungen zum Stehen gebracht und die feindlichen Truppen mit großen Verlusten zurückgetrieben. Während der Nacht und heute früh entzweiten sich wieder neue feindliche Angriffe. Die Deutschen, die den Fliegern zwischen Kesse und Kesse übergriffen, wurden durch unsere Gegenangriffe auf das Ostufer zurückgetrieben.

### Die Fernbeschießung. Unklarheit in Paris.

**Bern, 25. März.** Die französischen Blätter sind mit Kommentaren und Nachrichten über die Beschießung von Paris angefüllt. Den Zeitungen sind folgende Einzelheiten zu entnehmen: Am Sonnabend fielen 24, am Sonntag vormittag 12 Granaten in die Stadt. Ein Stadtbürolet wurde besonders schwer getroffen. So mehr man sich dieser Beschießung nähert, desto mehr verändert sich das Bild der Stadt, die in der Beschießung selbst ganz ausgefallen ist. Die Untergrundbahnen in 19. und 20. Arrondissement verkehren nicht mehr bis zu den Endstationen. Die Blätter bestätigen, daß deutsche Flugzeuge das Feuer am Sonntag morgen geregelt haben. General Mochel, Direktor der technischen Abteilung im Kriegsministerium, erklärt im Temps, daß man über die Form des deutschen Geschosses sowie über die ballistischen Eigenschaften vollständig im Unklaren sei. Die Bericht teilt mit, daß gestern das Militärkommando um Aufklärung der Untergrundbahnen aufgefordert wurde, diese nicht verlassen wollten. Die Zeitungen weisen zahlreiche Zensurstellen auf.

### Das Hindenburg-Geschütz. Wie hoch steigt das neue Geschütz?

Generalleutnant J. D. H. Rohne schreibt in der „Post“:

Daß die Artilleristen eine solche Stellung bisher gar nicht für möglich gehalten haben, liegt hauptsächlich daran, daß sie gemahnt waren, ihren Rechnungen eine nahezu gleichbleibende Leistung zu setzen. Das war plausibel, solange sich die Geschosse in nur mäßiger Höhe über den Boden erhoben. Erst nachdem sich die Beschießung der Luftfahrzeuge als notwendig herausgestellt hatte, mußte man mit so großen Steighöhen rechnen, daß man auch die Abnahme der Luftdichte berücksichtigen mußte. Bei der Schussweite von 120 Kilometern wird das Geschütz wohl eine Steighöhe von etwa 30 Kilometern erreichen, wo die Luft außerordentlich dünn ist. Wie dünn, kann niemand sagen, da die Beobachtungen bisher nicht über eine Höhe von 10 Kilometern hinausgegangen sind; in solcher Höhe hat aber die Luft eine Dichte, die nur ein Drittel der am Erdboden beträgt.

Bei den neuen Rechnungen stellte sich auch die überlebende Länge heraus, daß, während im luftleeren Raum ein Winkel von 45 Grad und bei den bisher gebräuchlichen Geschossen in Wirklichkeit ein Winkel von weniger als 45 Grad die größte Schussweite liefert, diese bei Geschossen, deren Geschosse so große Steighöhen haben, bei Winkeln von 35 Grad erreicht wird. Das hat den großen Vorteil, daß

das Geschütz dicht hinter Wäldern, in Waldschlägen angestellt werden kann, ohne daß zu befürchten wäre, seine Geschosse kreuzen die Baumköpfe. In solcher Stellung kann es selbst von feindlichen Fliegern nur sehr schwer entdeckt werden. Die Seitenrichtung kann dem Geschütze nur mit der Nordnadel gegeben werden.

Das Geschütz braucht zur Juridierung seines Weges vielleicht 2½ bis 3 Minuten; der Knall des Geschosses wird eine Minute später eintreffen, wenn es, was bei günstiger Witterung höchst möglich ist, so weit reicht.

Wenn die Pariser, mit guten Fernrohren ausgerüstet, den Knall hören könnten, um den durchschlagigen Ausfall etwas

### Unsere Führer bei der Offensive.

Die Namen der Führer unserer Truppen in diesen großen Tagen werden durch die amtlichen Berichte jetzt meistens kräftig bekannt. Den Reigen eröffnet General Otto v. Below, der vor wenigen Monaten die Viereckseite Artois bei dem großen Durchbruch durch die Front am Mons befehligte. Schon früher hatte er sich oft ausgezeichnet, bei Langenberg wie in der Winter Schlacht in Metz, und in Moson, wo er persönlich einmal die Gauenburger Jäger am Sturm führte, deren Chef er jetzt ist. General von Marwitz war vor dem Kriege Generalinspekteur der Kavallerie und führte glänzend sein Reiterkorps beim Vormarsch durch Belgien und Nordfrankreich. Daran schloß sich die Dedung des Rückzuges nach der Marne auf dem westlichen



Flügel. Dann kam er nach Oden als Führer des Besatzungskorps und hielt dem russischen Angriff stand, bis die Stunde zum Abzug in die Offensive kam, die ihn mit in Frontbestand gelangen ließ.

General v. Hutier wurde durch den Abzug über die Düne und die Einnahme von Ypres bekannt. Demals zeichnete sich auch General v. Katten aus, der vorher an der Somme ein erfolgreiches Reiterkorps befehligte hatte. Mit der Einnahme von Orléans ist sein Name verbunden. General v. Cotta befehligte vor dem Kriege die Erste Division und löst mit ihr in Italien und Oden, bis er den Befehl über das Karpatenkorps erhielt und man lange Monate das Rückgehe gegen Italien und Rumänien hielt. Ritter und Ober v. Oettinger hatte 1914 die 55. Infanterie-Brigade in Karlsruhe, Feld. Walter v. Lübtow, der lange Oberquartiermeister im Generalstab gewesen war, die 25. Division in Darmstadt.

solcher Stellung kann es selbst von feindlichen Fliegern nur sehr schwer entdeckt werden. Die Seitenrichtung kann dem Geschütze nur mit der Nordnadel gegeben werden.

Das Geschütz braucht zur Juridierung seines Weges vielleicht 2½ bis 3 Minuten; der Knall des Geschosses wird eine Minute später eintreffen, wenn es, was bei günstiger Witterung höchst möglich ist, so weit reicht.

Wenn die Pariser, mit guten Fernrohren ausgerüstet, den Knall hören könnten, um den durchschlagigen Ausfall etwas

von dem Geschütze zu sehen, so ist das eine vergebliche Mühe. Die Artillerie der Eroberer macht sich auf dieser Entfernung schon so geltend, daß man ein Flieger, der bis zu einer Höhe von 120 Metern aufsteigt, etwas sehen könnte, vorausgesetzt, daß der Himmel ganz wolkenlos wäre.

### 11 48 in Ferrol.

#### Internierung der Mannschaft.

**Madrid, 25. März (Genoa).** Das Unterseeboot, das sich in Folge Seeschwinds in den Hafen von Ferrol gestürzt hat, ist das U-Boot 48. Nach seiner Einnahme in den Hafen wurden die Schiffsführer und das Kriegsmaterial aus dem Boot entfernt und es unter händliche Bewachung mehrerer Torpedoboote gestellt. Der Kommandant begab sich an Land und machte dem Seehauptmann seinen Besuch. Die Mannschaft der 30 Mann betragenden Besatzung wird in Alcala de Genares interniert werden.

#### Britisches Minensubboot gesunken.

**London, 25. März.** Die Admiralität meldet: Ein Minensubboot der britischen Marine ist am 22. März mit einer Mine und fünf Offizieren und ein Mann verloren am. Ein Torpedobootzerstörer sank in der Nacht vom 23. März infolge eines Zusammenstoßes. Fünf der Offiziere und einlose Mann wurde die gesamte Besatzung gerettet.

#### Jurid auf russischer Gefangenschaft.

**Moskau, 25. März.** Gestern vormittag hielt Generalgouverneur Beselev auf dem Alexanderplatz der Wladikauer Zitadelle eine Besichtigung über die aus Rußland zurückgeführten kriegsgefangenen deutschen Offiziere und Mannschaften, die in Wladikauer Quartierhäuser durchzuführen, die sie in die Heimat entlassen werden. Neben den Spitzen der militärischen Behörden des Generalgouvernements wohnten Major Koshena und Stabsarzt Barber von der spanischen Gefangenschaft in Berlin dem militärischen Schauspiel bei, die als Mitglieder einer neutralen Kommission unsere Kriegsgefangenen in Oden inspizierten. Exzellenz v. Beselev entbot den Kriegern in einer Ansprache Glück und Wiederkehrensfreude der Heimat und versicherte sie, daß alle dasheim müßten, wie gerade dem kranken und verwundeten Soldaten, der vorn am nächsten aussieht, das Wohlgefallen der Kriegsgefangenschaft zuteil werden kann. Der Generalgouverneur gedachte dankbar des Gedichtes der Heimkehrer an der Zertrümmerung des Verbleibes im Oden und schloß unter Segenswünschen für die gegenwärtigen schweren Kämpfe im Westen mit dreifachem Hurra auf den Allerhöchsten Kriegsherrn, das braudend über den weiten Platz hinaufschallte. Nach stammem Vorbeimarsch zogen die Kompanien unter klingendem Spiele in ihre Quartiere ab; ein bedeutender Tagesbefehl des Generalgouvernements lautet:

„Ich freude allen Kompanien, die ich heute beim Appell in der Zitadelle gesehen habe, meine volle Anerkennung für ihre frische und heldische Haltung aus.“

geg. v. Beselev, Generaloberst.“

#### Die „Wolf“-Besatzung in Berlin.

**WTE, Berlin, 26. März.** Heute vormittag wurde die Besatzung des „Wolf“-Kriegsbootes im Rathause in Gegenwart von Vertretern des Magistrats und der Stadverordneten festlich begrüßt. Eine besondere Ehrung wurde Kapitän Vreger zuteil durch Ueberreichung eines hohen württembergischen Ordens durch den württembergischen Militärattaché Generalmajor Jaber du Jaur. Oberbürgermeister Berrnuth begrüßte die Gäste durch eine Ansprache. Dann brachte eine Anzahl Berliner Schriftsteller ein Gedicht. Die Deutschen fürchten Gott, sonst müßten auf der Welt“ zum Vortrage, darauf nach einigen Dankesworten des Kapitäns Vreger den Gästen im Sitzungssaal ein Amphibier gebracht wurde. Darauf wurde eine Munitionsfabrik eingehend besichtigt.

st, bindet ihm die Hände, reißt ihn in eure Mitte, und dann marich in den Palast!“

Aber die Polizeifolksboten, die Eingeborenen waren und deren braune Gesichter von dem hohen weißen Tropenhemde eigenartig abstachen, murkten unwillig und machten keine Miene, dem irram gegebenen Befehle nachzukommen. Dem Offizier wurde es in diesem Augenblick klar, daß er sich als einziger Weißer hier in einer gefährlichen Lage befand, wenn keine Untergebenen nicht folgten.

„Aber die Polizeifolksboten, die Eingeborenen waren und deren braune Gesichter von dem hohen weißen Tropenhemde eigenartig abstachen, murkten unwillig und machten keine Miene, dem irram gegebenen Befehle nachzukommen. Dem Offizier wurde es in diesem Augenblick klar, daß er sich als einziger Weißer hier in einer gefährlichen Lage befand, wenn keine Untergebenen nicht folgten.“

Das iden geordnete Pferd ging mit dem Wagen durch und schloß ihr meinen Befehl sofort ausführen, aber das Geräch wird euch am euren eigenen Reize zeigen, wie man Ungehorsam gegen die spanische Obrigkeit bestrafft!“ herrschte der Offizier he auf. Da trat ein jaubend heran, voll Schreden der fast inquisitionären Mittel gebend, die das Geräch im Verfabren gegen die Eingeborenen amordnete.

Im selben Augenblick machte das Pferd einen Sprung, und der Kutsher, der zitternd auf dem Boke dem ganzen Vorgange folgte, verlor vor Schreden die Zügel. Der Offizier hielt es für einen berechneten Flußerlaß. Er wollte sich den guten Fang nicht entgehen lassen und wollte vom Gouverneur ausgezeichnet werden. So erhob er bisshemal seine Witole und schoß auf Ignatio.

Das iden geordnete Pferd ging mit dem Wagen durch und schloß ihr meinen Befehl sofort ausführen, aber das Geräch wird euch am euren eigenen Reize zeigen, wie man Ungehorsam gegen die spanische Obrigkeit bestrafft!“ herrschte der Offizier he auf. Da trat ein jaubend heran, voll Schreden der fast inquisitionären Mittel gebend, die das Geräch im Verfabren gegen die Eingeborenen amordnete.

### Unter der Tropenfonne.

Roman von Erta Geupe-Wörcher.

44. Fortsetzung. Wiederum verboten.

Antonio, der in seiner Haltung nichts von seiner Aufregung merkt, ging ins Haus zurück und melde Enlida den Bericht.

„Sie war sehr blaß geworden, als sie den Diener nach kurzer Ueberlegung dat. „Wäre es nicht möglich, daß man Connor Talo warn, so daß er umkehrt und dem Offizier nicht in die Hände fällt?“

„Aber sie halten das Einfahrtstor besetzt, sie lassen niemand aus noch ein —“

„Wenn du unbedenkt über das Folgtitter freigen könntest — und am Rande der Landstraße ihm entgegenlaufen, seinen Kutsher in die Zügel fallen, ihn warnen, daß sie umkehren.“

„Ich werde es tun, Herrin, selbst auf die Gefahr hin, daß sie mich niederfallen, wenn sie mich über das Gitter helgen lassen. Man ist es ja gewohnt, daß man hier mit unheimlich kurzen Freigang macht.“

„Dreuzehnzig ist er sich aus dem Dienerschaftszimmer neben der Küche ein großes, blaues, leinemes, dunkles Tuch, das dem Gärtner gehört, und warf es sich über sein weißes gestricheltes Hemd, das es nicht durch die Dunkelheit leuchte. Dann schlich er auf weitem Umweg durch Büsche und Stränder, über Beete und Rajen an das Ende des Gartens. Vorsichtig lugte er durch die hölzernen Gitter des hohen Gitters und hörte in einiger Entfernung Soldaten sprechen und klüffern.“

Da näherten sich Schritte. Es war ansiehend einer der Soldaten, der auf Befehl die Besetzung abzurufen mußte. An einer Rängseite lag sich ein Graben mit Gebüll um Ignatio Garton hin. Bis Antonio durch den Graben hindurchgewandert und sich durch das knappende Gebüll hindurchzwängte hatte, verging geraume Zeit.

Da hörte der Diener plötzlich auf. In der Ferne erstand ein Rollen. Nach wenigen Sekunden unterschied er einen Wagen, der eilig auf der schunageordneten Landstraße herantam. Auch der Offizier schien sich aufmerksam zu werden, denn Antonio vernahm einige kurze Befehle, die in einiger Entfernung gegeben wurden. Gewandt schwang sich Antonio auf das hohe Folgtitter, buchte sich oben auf und ließ sich an der rechten Seite haken.

Aber der Mond leuchtete in diesem Augenblick hell hinter Wolken hervor, und der Offizier sah, wie eine Gestalt von der Höhe des Gitters aus halb geland, hob springend, fast bis in die Mitte der Landstraße stürzte, sich wieder blitzschnell erhob und dann vornortstraunte. Er befahl einem seiner Soldaten, Feuer zu geben, aber dieser war müde, und so schoß er selbst unvorsichtig. Der Schuß ging fehl.

Der Wagen war inzwischen herangekommen und das Pferd, erschreckt vor dem plötzlichen Knall, blieb stehen und häumte sich auf.

Antonio trat leuchtend vor das entsetzte Pferd. Er packte es am Zügel und kletterte dem Kutsher mit einem malayischen Klischee haltig zu, den Kopf nicht zu verlieren, das Pferd zur Fernunft zu bringen und den Wagen sofort zu wenden.

Ignatio, der den Knall durch den stillen Abend vernommen hatte und fürchte, daß der Wagen in einem sprunghaften Ausfall zurückgedrängt wurde, öffnete die Wagentür, um herauszupringen. Da kam Antonio atemlos und zitternd auf ihn zu und suchte ihn zurückzubringen:

„Herr, vor Euerem Garten erwartet Euch ein spanischer Offizier mit eingeborenen Polizeifolksboten, ich beschwöre Euch — kehrt um!“

Der Offizier kam schon herbeigeeilte, die Polizeifolksboten folgten ihm, jedoch ohne offensbare Eile. Da der Offizier einlief, daß keine eingeborene Mannschaft nicht parierte und Neigung zur Neutralität besaß, suchte er selbst sich Ignatio zu sichern.

Trotzdem Antonio versuchte, Ignatio in den Wagen zurückzubringen und die Wagentür zuzuschlagen, ließ Ignatio, die Jahre fest zusammengebissen, auf das Trittbrett.

„Ich habe den Befehl, Euch im Auftrag des Gouverneurs zu verhaften. Ihr habt auf den Unterhändler, den er zu Euch zu Friedensverhandlungen sandte, geschossen. Ihr —“

„Ich habe auf ihn geschossen, weil er zuerst auf mich zielt und weil er sich ungeschützt während meiner Unbesonnenheit in meinem Haus befindet. Dann habe ich das Rad in meinem Hause, und aus diesem Grunde lasse ich mich nicht verhaften. Er hat mit seiner Silbe gesagt, daß er als Unterhändler vom Gouverneur käme.“

„Ich werde Dich dem Gouverneur bringen, tot oder lebend!“ schrie der Offizier empört über die Kühnheit eines Weiltzen. Dana rief er den Polizeifolksboten zu: „Halte ihn

